

Predigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis (Diasporatag 2018: Ps 34,2-11)

- 2 Ich will den HERRN loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
3 Meine Seele soll sich rühmen des HERRN, dass es die Elenden hören und sich freuen.
4 Preiset mit mir den HERRN und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
5 Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.
6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR und half ihm aus allen seinen Nöten.
8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.
9 Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!
10 Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen! Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
11 Reiche müssen darben und hungern; aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

A. Einleitung

In diesem Lied König Davids verbinden sich die Suche nach Gott, das Vertrauen auf Gott und das Gotteslob zu einer Einheit. Die Bitte um Gottes Beistand wird vertieft zum Vertrauen, das sich auf Gottes Rettungstat gründet, und dieser wiederum verschafft sich Ausdruck im Lobpreis Gottes, der Gottes Hilfsbereitschaft herausstellt und uns einlädt, darin einzustimmen. So lebt der Glaube: In der Suche nach Gott, im Vertrauen auf Gott und im Gotteslob.

B. 1 Der Glaube lebt: In der Suche nach Gott

Der Glaube lebt: In der Suche nach Gott. David in der Klemme, als „er den HERRN suchte“. Vor Saul geflohen, am Hof des feindlichen Königs Achish, ausgeliefert auf Gedeih und Verderb. Es soll ihm tatsächlich an den Kragen gehen, denn er soll aus dem Weg geräumt werden. Das war in der Tat eine ausweglose, eine bedrohliche, eine gefährliche Lage. Das 1. Sammelbuch erzählt, wie David mit einem Trick, mit List und Tücke, entkommt: Er stellt sich wahnsinnig, er mimt den Verrückten. Und König Achish meint: Davon haben wir schon genug. So entkommt David diesem aussichtslosen Engpass. Der König deutet hier selbst aus, was in der Tiefe dieser „Trick“ bedeutete: „als ihr den HERRn suchte“, und: „als einer in Elend rief...“.

Das ist keine gemütliche, gedankliche, bedächtige Gottsuche, von der hier die Rede ist, in der einer über Gott und die Welt sinniert und die alle möglichen Gottesbilder betrachtet, um sich das ihm genehme auszusuchen. Sondern hier ist es ganz eng, hier geht es auf Leben und Tod; hier sind keine geistigen Spielräume und frommen Spielwiesen zur Verfügung. Hier sind alle Wege verstellt, alle Ausflüchte unmöglich geworden, hier geht nichts mehr. Die menschlichen Möglichkeiten sind am Ende, selbst der große König David weiß nicht weiter: Es bleiben nur Furcht und Angst. In solcher Lage bleibt ihm nur: Gottes Beistand zu suchen, Gott um Hilfe anzuflehen. Es bleiben nur: die Flucht zu Gott und der Hilfescrei – in der Hoffnung, dass Gott, der so fern scheint, sich hilfreich nahe zeigt.

Oft kommt uns der Hilfescrei nur in den Sinn und auf die Lippen, wenn wir wirklich am Ende sind mit unseren Kräften; wenn wir nicht mehr weiter wissen mit unseren Lösungen; wenn nicht mehr aus noch ein wissen. Wenn wir ganz tief gefallen sind, verfallen wir womöglich darauf, dass doch bei Gott Hilfe zu haben ist. Doch das ist durchaus nicht immer so und keineswegs bei jedem so. Wir nicht immer und längst nicht alle wenden sich in der größten Not an Gott. Wenn die Verzweiflung ganz groß ist, kann sie übermächtig werden und

sich auswachsen zum Zweifel an Gott, an seiner Liebe, an seiner Nähe, an seiner Hilfsbereitschaft. Und dann sind erst recht alle Wege verstellt, alle Türen zu, - dann geht wirklich gar nichts mehr.

Wenn dann doch ein Hoffnungsfunke in uns aufglüht; wenn dann doch ein stummer Hilfescrei sich in unserem Herzen bildet - dann ist Gott selbst am Werk: ER selbst ermutigt uns, IHN zu suchen; ER selbst ermuntert uns, zu IHM zu flüchten, ER selbst ermöglicht uns, nach IHM zu rufen: So lebt der Glaube als Gott gewirkte Suche nach Gott.

B. 2 Der Glaube lebt: Im Vertrauen auf Gott

Der Glaube lernt: Vertrauen auf Gott. Wer Gott vertraut, traut IHM zu, dass ER hilfreich, freundlich, heilsam für uns eintritt, wie ER es in Jesus Christus gezeigt hat. Wer Gott vertraut, verlässt sich auf seine Treue, mit der ER unbeirrt und unentwegt auf unserer Seite steht. Wer Gott vertraut, vertraut sich IHM an, lässt sich vertrauensvoll in seine Arme fallen, gibt sich ganz in Gottes Hand. Ich verlasse mich auf Gott: D.h. Ich lasse die eigene Not, alle eigene Sorge, alle eigene Angst, die eigene Schuld hinter mir; und setze darauf, dass ER alles richtig, alles gut, alles heil machen wird für mich. In solchem Gottvertrauen sind wir geborgen, gesichert, geschützt gegen die Angriffe, die uns bedrängen. Denn Gottes Engel, sein machtvoller Bote ist zu unserem Schutz abgestellt. Wer Gott vertraut, braucht sich vor keiner Macht der Welt zu fürchten.

Wir fürchten uns freilich oft genug, und oft genug zu Recht, denn das Furchtbare und das Fürchterliche sind eine Wirklichkeit in der Welt und in uns selbst. Wir neigen dazu, uns von den Furcht erregenden Nachrichten und Wirklichkeiten in den Bann ziehen zu lassen, sie üben eine Sogwirkung auf uns aus, dass wir Gefahr laufen ihnen zu erliegen. Und oft genug erliegen wir ihnen auch – weil wir die Furcht einflößenden Sachverhalte und Tatsachen mehr fürchten als Gott und die göttlichen Tatsachen wie Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, die unsere Rettung, unsere Hilfe, unser Leben und Überleben bedeuten und bewirken.

Woher kommt dann Gottvertrauen, wenn die Furcht in uns so groß werden kann? Daher, dass wir davon hören, aus Gottes heiligen Wort, in der heiligen Schrift, im Buchstaben der Bibel, wie Gott in der Geschichte Israels immer wieder, wie ER in Jesus Christus unüberbietbar, wie ER bei seinen Leuten in der Christenheit da war: hilfreich, rettend, heilsam, Beistand leistend, Not lindernd. Gottvertrauen entsteht, wenn wir hören, dass Gott auch uns liebevoll zugetan ist und freundlich zu uns steht. Solches Vertrauen kommt auf, wenn wir hören, dass Gott sich nicht zu schade war, ganz unser Geschick zu teilen, selbst die Abgründe unseres Daseins zu durchschreiten, gar in den Tod zu gehen, damit wir leben können. So sehen wir es an Jesus Christus, unserem Gottesbruder, dem gekreuzigten Gott.

Gott selbst spricht in unser Inneres die Gewissheit hinein und ruft das Vertrauen hervor, dass ER, wie an Jesus Christus zu sehen ist, auf unserer Seite und an unserer Seite ist. Greifbar, leiblich fassbar, mit dem Mund zu empfangen wird solche menschenfreundliche Nähe, solch heilsame Liebe im heiligen Abendmahl, in dem uns Christi Leib und Blut ausgeteilt werden: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!“ Solcher Einladung folgt der Glaube gern; er lässt sich locken und laden von der Zusage Gottes: Ich will dir heilvoll begegnen und liebevoll mit dir verbunden sein!

B. 3 Der Glaube lebt im Gotteslob

Darauf antwortet der Glaube im ungescheuten Gotteslob. Und solches Gotteslob ist das beste Mittel gegen die Angst. Denn es preist Gott als den, der wirklich hilft. Es ehrt Gott als den, der willig rettet. Wird Gott so gelobt, dann sind zugleich alle Feinde und Gefahren, die mir ans Leder und ans Leben wollen, ent-mächtigt. Das gilt gegen die, die von außen kommen und erst recht gegen die, die in mir lauern. Im Gotteslob wird noch der grausamste Feind in die Schranken gewiesen, denn einer ist ihm jedenfalls über: Gott.

Befreit, erlöst wird Gott gepriesen. Nicht länger gebeugt, geknickt, beschämt und gesenkten Hauptes kommt daher, wer sich von Gott gerettet und geliebt weiß. Bis in die Körperhaltung und die Gesichtszüge hinein wirkt sich aus, was der Drei-eine Gott Heilsames, Hilfreiches an uns tut: Erhobenen Hauptes, mit freien Blick und strahlenden Angesicht können wir Gott loben für die großartige Tatsache, dass ER sich unser angenommen hat; für die wunderbare Wirklichkeit, dass keine Not der Welt uns fangen soll, selbst unsere Sünde nicht; für die unbedingte Freiheit, die ER uns schenkt.

Das alles ist Grund zu Lob, Dank, Preis des Drei-einen Gottes: Sein Geist stiftet sie und uns dazu an, ermutigt und ermuntert sie und uns, wie ER einst David zum Gotteslob begeistert hat und damit eine Kettenreaktion ausgelöst von Gotteslob, das wiederum Gottsuche, Gottesfurcht und Gottvertrauen bewirkt, die im Gotteslob münden.

C. Schluss: Das Gotteslob schafft Verbindung

Solches Gotteslob wird heute laut heute bei uns hier in Berlin. Es wird laut auch in unseren Gemeinden in ganz Deutschland, in den Gemeinden unserer Kirche und andernorts. Es wird sogar laut auch in bedrängter Lage, wo Christen in der Vereinzelung leben, unter Benachteiligung leiden, Verfolgung erfahren. Es wird laut, wenn wir als Christen, die in der Zerstreung leben, erleben: Wir sind nicht allein, wir sind verbunden mit Schwestern und Brüdern, die sich uns verbunden wissen, die an uns denken in ihren Gebeten, die uns unterstützen mit der Tat hilfreicher Liebe.

Wechselseitig wollen wir uns als Christen und christliche Gemeinden bei solchem Gotteslob tatkräftig unterstützen, damit wir miteinander einstimmen können in den Lobpreis des Drei-einen Gottes: „Ich will den HERRn loben allezeit; Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich nehmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen.“

Amen.

Prof. em. Dr. Werner Klän,
Julius-Brecht-Straße 13-15
23560 Lübeck